

Zusammenfassung der Ergebnisse des Forschungsprojekts «Partizipation stärken – Schule entwickeln (PasSe)»

Projektbeschreibung

Das Projekt «Partizipation stärken – Schule entwickeln» (PasSe) untersuchte die Partizipation von Schülerinnen und Schülern an fünf Schulen im Kanton Zürich. Im Zentrum standen drei Forschungsfragen: Welche Vorstellungen von Partizipation existieren bei Schülerinnen und Schülern sowie in Schulteams? Wie setzen die Schulen Partizipation von Schülerinnen und Schülern in der Praxis um? Wie wird das Thema als Schulentwicklungsprozess angegangen? In den fünf Schulen, die freiwillig am Projekt teilnahmen, wurden zu zwei Erhebungszeiträumen im Abstand von einem Jahr Daten erhoben: Es erfolgte eine quantitative Befragung der Schülerinnen und Schüler sowie des Schulteams mit Hilfe eines Online-Fragebogens. Zusätzlich wurden Interviews mit ausgewählten Schlüsselpersonen geführt: Lehrpersonen, die in besonderer Weise am Thema Partizipation von Schülerinnen und Schülern arbeiteten, Schulleitungen sowie Schülerinnen und Schülern, die als Mitglied des Schulparlaments zuständig für das Thema waren oder von ihren Erfahrungen im Klassenrat berichten konnten. Darüber hinaus wurden separate Gruppendiskussionen mit einem Teil des Lehrpersonenteams sowie Gruppen von Schülerinnen und Schülern aus den jeweiligen Stufen geführt und es fanden ethnographische Beobachtungen des Unterrichts und des Schulalltags statt. Schuldokumente wurden ebenfalls zur Analyse herangezogen.

Die Auswertung dieser Daten erfolgte zunächst schulbezogen mit Blick auf die drei Forschungsfragen, wobei quantitative und qualitative Ergebnisse trianguliert wurden. In einem zweiten Schritt wurden ausgewählte Daten zusätzlich schulübergreifend ausgewertet. Diese Auswertungen befassten sich jeweils mit spezifischen Teilfragestellungen, wobei – je nach Fragestellung – nur eine Datensorte herangezogen oder mehrere trianguliert worden sind.

Die Ergebnisse aus dem ersten Auswertungsschritt wurden den Schulen in einem schulspezifischen zehneitigen Bericht zur Verfügung gestellt. Dieser Bericht stellte zugleich die Basis eines jeweils halbtägigen Workshops dar, der in jeder Schule einzeln durchgeführt wurde und an dem das ganze Schulteam – Lehrpersonen, Schulleitung sowie weiteres pädagogisches Personal – teilnahm. Der Workshop diente als Datenrückmeldung, wobei zunächst die Perspektive des Teams auf die Ergebnisse eingeholt und diese zusammen diskutiert wurden. Im zweiten Jahr wurden solche Workshops auch mit allen Schülerinnen und Schülern durchgeführt (Zala-Mezö, Häbig, u. a. 2020 in Erscheinung).

Die schulübergreifenden Auswertungen wurden primär für wissenschaftliche Publikationen und Präsentationen sowie für den Projektschlussbericht vorgenommen.

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse des Projektes «Partizipation stärken – Schule entwickeln» zusammengefasst (für eine ausführliche Darstellung des Designs und der Fragestellungen s. Zala-Mezö u. a. 2018). Wegen der Komplexität der Fragestellungen und des reichhaltigen Datenmaterials, verweisen wir in der vorliegenden Zusammenfassung auf die bereits veröffentlichten und sich in Vorbereitung befindenden Publikationen.

Ergebnisse entlang der Forschungsfragen

1. Vorstellungen über Partizipation in Schulen

Lehrpersonen haben unterschiedliche Haltungen gegenüber Partizipation (Strauss u. a. 2017). Das Zulassen von Partizipation verlangt nach einem neuen Rollenverständnis: Lehrpersonen müssen z.B. den Lernenden mehr zutrauen, weniger kontrollieren, Machtasymmetrie reduzieren (Herzig et al., in Vorbereitung) und mit unerwarteten Fragen, auf die sie nicht sofort eine Antwort haben, umgehen.

Lehrpersonen begegnen der Forderung nach Partizipation unterschiedlich. So haben Lehrpersonen Partizipation zum Teil internalisiert, was ihnen ermöglicht, Partizipation im Schulalltag flexibel und spontan anzuwenden (Herzig, Müller-Kuhn, und Zala-Mezö 2018).

Lehrpersonen erfahren gleichzeitig widersprüchliche Erwartungen: Hohe Leistung der Lernenden und zeitintensive partizipative Prozesse. Viele Lehrpersonen bevorzugen das erste Ziel und stehen Partizipation deshalb kritisch gegenüber (Häbig u. a. 2019). Wobei – nebst Grenzen von Partizipation – auch immer wieder Vorteile von Partizipation genannt werden, wie beispielsweise eine Motivationszunahme auf Seiten der Lernenden oder vereinzelt auch Entlastungsmöglichkeiten für Lehrpersonen aufgrund des Mitwirkens der Schülerinnen und Schüler (Müller-Kuhn, Häbig, und Strauss 2016).

Schülerinnen und Schüler sind Teil der Schulkultur und tragen diese mit, auch wenn die negativen Konsequenzen für sie spürbar sind. Exklusionstendenzen gehen mit mangelhafter Partizipationspraxis einher, wie eine Fallanalyse ergab (Häbig et al., under review). Die Analyse von Gruppendiskussionen mit neun- bis zehnjährigen Kindern zeigte, dass ihre Vorstellungen von sozialer Ordnung oft auf klassischen Machthierarchien basieren und Diskrepanzen mit deliberativen, partizipativen, schulischen Aushandlungen aufweisen (Häbig et al. in Vorbereitung).

2. Praxis der Partizipation

Partizipation ist in den Leitsätzen und Programmen der untersuchten fünf Schulen ungenügend verankert und die Vorgaben zur konkreten Praxis waren oft unklar (Häbig u. a. 2018).

Umgesetzt sind in allen Schulen die 'institutionalisierten' Gefässe der Partizipation, wie Klassenrat und Schulparlament. Diese Gefässe werden in manchen Fällen etwas starr – aktuelle politische Institutionen kopierend – umgesetzt und werden von den Kindern unterschiedlich bewertet. Während die Lehrpersonen den Klassenrat als das Partizipationsgefäss schlechthin sehen, ist der Klassenrat bei den Schülerinnen und Schüler ein Bereich unter mehreren, in dem sie sich Partizipation wünschen.

Generell findet im Unterricht aus Sicht der Lehrenden und Lernenden wenig Partizipation statt (Müller-Kuhn u. a. 2020), obwohl der Wunsch nach Partizipation in der Schule durchwegs vorhanden ist (Müller-Kuhn 2020).

Partizipation sowie die Zufriedenheit mit schulischer Partizipation nimmt mit zunehmender Schulstufe ab: Je älter die Lernenden sind, desto weniger Partizipation nehmen sie wahr und desto weniger zufrieden sind sie mit der schulischen Partizipation (Müller-Kuhn et al. in Vorbereitung).

3. Partizipation von Schülerinnen und Schülern als Schulentwicklungsziel

Während der Projektzeit sind Veränderungen in den Schulteams angestoßen worden (Zala-Mezö, Datnow, u. a. 2020). Die Akteure in den Schulen wurden für das Thema Partizipation sensibilisiert, das Thema wurde in Diskussionen immer wieder eingebracht und in unterschiedlichen Situationen im Schulalltag bewusst wahrgenommen. Diese Entwicklung brauchte aber Beharrlichkeit und Reflexion, sowohl von Seiten der Schulleitung, als auch der Lehrpersonen. Die Datenrückmeldung, wie es im Projekt erfolgte, trug ausserdem wesentlich dazu bei, Veränderungsprozesse in den Schulen

anzustossen sowie die Verbindlichkeit, am Thema weiterzuarbeiten, zu fördern (Zala-Mezö u.a., eingereicht).

Neben diesen positiven Erfahrungen zeigen die Ergebnisse der dokumentarischen Analyse von Gruppendiskussionen, dass in einem Teil der Schulen Argumente dafür entwickelt wurden, warum die Förderung von Partizipation nicht sinnvoll oder nicht möglich ist (Zala-Mezö et al. in Vorbereitung). In diesen Schulen wird ein traditionelles Rollenbild gepflegt, das stark mit einem defizitären Bild von Lernenden zusammenhängt. Wenn die Begründung der fehlenden Partizipation auf die Eigenschaften der Lernenden zurückgeführt werden, sehen die Lehrpersonen wenig Handlungsspielraum im eigenen Wirkungsberiech. Eine solche Wahrnehmung führt kaum dazu, dass die Lehrpersonen ihre schulische Praxis zu ändern versuchen.

Oft wird die Förderung von Partizipation als persönliche Vorliebe und nicht als professionelle Kompetenz gesehen, wodurch Partizipationsförderung nicht als Professionalisierungsziel und damit als Teil der Personalentwicklung thematisiert wird. Als Konsequenz wurden keine Führungsaufgaben (z.B. Unterrichtsbeobachtungen als Grundlage für Mitarbeitergespräche) – im vorliegenden Fall zur Förderung der unterrichtlichen Partizipation – wahrgenommen (Zala-Mezö u.a., 2020).

Schulen dagegen, die sich auf Partizipation einlassen und die Beiträge der Schülerinnen und Schüler zulassen, entdeckten eine äusserst wertvolle Quelle in der Schule. Sie machten die Erfahrung, dass Kinder Probleme und Konflikte erfolgreich lösen können, viel Energie aufbringen, wenn es um Aufgabenbewältigung geht und Schule allen Beteiligten mehr Spass macht. Wie die Analyse zeigt (Zala-Mezö et al. in Vorbereitung) die Weiterentwicklung des Themas braucht nicht nur Schülerinnen und Schülerpartizipation, sondern auch ein Team, das bereit ist sich auf Auseinandersetzungen einzulassen und ein Klima entwickelt, die auch Kritik und Meinungsverschiedenheiten zulässt.

Häbig, Julia, Enikö Zala-Mezö, Daniela Müller-Kuhn, und Nina-Cathrin Strauss. 2018. «Partizipation von Schülerinnen und Schülern schriftlich fixiert: Eine inhaltsanalytische Untersuchung von Schuldokumenten». *Zeitschrift für Bildungsforschung* 8(2):173–87.

Häbig, Julia, Enikö Zala-Mezö, Daniela Müller-Kuhn, und Nina-Cathrin Strauss. 2019. ««Im normalen Leben funktioniert das auch nicht» Rekonstruktionen des kollektiven Verständnisses von Schülerinnen- und Schülerpartizipation». in *Sprache und Partizipation im Schulfeld*, herausgegeben von S. Hauser und N. Nell-Tuor. Hep Verlag.

Herzig, Pascale, Daniela Müller-Kuhn, und Enikö Zala-Mezö. 2018. «Eine gelebte Partizipation ist mehr!» *Bildung Schweiz* (12):28–29.

Müller-Kuhn, Daniela. 2020. «Ja, wir wollen! Partizipationswünsche von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrpersonen». S. 291–323 in *Partizipation in der Bildungsforschung*, herausgegeben von S. Thomas und J. Rothmaler. Weinheim: Beltz Juventa.

Müller-Kuhn, Daniela, Julia Häbig, und Nina-Cathrin Strauss. 2016. «Ein Recht auf Mitbestimmung – wie kann (schulische) Partizipation gelingen?» herausgegeben von Bundesakademie für musikalische Jugendbildung Trossingen. *Partizipation – Mein Part zählt* 9–13.

Müller-Kuhn, Daniela, Julia Häbig, Enikö Zala-Mezö, Nina-Cathrin Strauss, und Pascale Herzig. 2020. «„So richtig Einfluss auf den Unterricht haben wir nicht“ – Wie Schülerinnen und Schüler Partizipation wahrnehmen». S. 187–206 in *Partizipation und Schule – Wege für mehr Selbstbestimmung in Bildungsverläufen*, herausgegeben von S. Gerharz-Reiter und C. Reisenauer. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

- Strauss, Nina-Cathrin, Enikő Zala-Mező, Pascale Herzig, Julia Häbig, und Daniela Müller-Kuhn. 2017. «Partizipation von Schülerinnen und Schülern ermöglichen: Perspektiven von Lehrpersonen». *journal für schulentwicklung* 21(4):13–21.
- Zala-Mező, Enikő, Amanda Datnow, Daniela Müller-Kuhn, und Julia Häbig. 2020. «Feeding Back Research Results – Changes in Principal and Teacher Narratives about Student Participation». *Studies in Educational Evaluation* 65:1–10.
- Zala-Mező, Enikő, Julia Häbig, Reto Kuster, Daniela Müller-Kuhn, und Pascale Herzig. 2020. «Rückmeldung von Forschungsergebnissen als Möglichkeit für Partnerschaft zwischen Praxis und Forschung». *journal für schulentwicklung* 3:ONLINE Beitrag.
- Zala-Mező, Enikő, Nina-Cathrin Strauss, Daniela Müller-Kuhn, Pascale Herzig, Julia Häbig, und Reto Kuster. 2018. «Der Komplexität von Schulentwicklung methodisch begegnen: Das Projekt ‚Partizipation stärken – Schule entwickeln‘». S. 15–59 in *Dimensionen von Schulentwicklung. Verständnis, Veränderung und Vielfalt eines Phänomens*, herausgegeben von E. Zala-Mező, N.-C. Strauss, und J. Häbig. Münster: Waxmann.

Kontakt:
PH Zürich
Zentrum für Schulentwicklung
Dr. Enikő Zala Mező
Tel. +41 43 305 68 76
enikoe.zala@phzh.ch